

# Das wilde Heer von Muri

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft  
Freiamt**

Band (Jahr): **52 (1980)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das wilde Heer von Muri

Außerhalb des Dorfes Muri begann einstens der schreckenvolle Umzug des wilden Heeres, des Gundisheeres, wie man den Geisterzug des Fürsts auch nannte. Wie eine laut grunzende Schweineherde zog es über das bereits abgeerntete Klosterfeld durch die Wege den Berg hinauf gegen Buttwil. Hinter Geltwil stand ein Lebhag, und dieser Hecke entlang ging es ins Schlattholz und dann über die Wälder des Lindenbergs gegen das Seetal hinunter.

Einst sahen einige frische Burschen von Geltwil die wildtollte Sauherde den Berg hinauf querfeldein daherstürmen, und im jugendlichen wilden Übermut packte einer der Gesellen ein kleines, etwas müde daher trollendes Ferkel. Seine Kameraden brachten vom nahen Acker einen großen grauen Kartoffelsack, und darin verschwand das winzige Schweinchen des Gundisheeres; der Sack wurde verschnürt und vom beutelustigen Burschen auf den Buckel genommen. Da ertönte von der waldigen Berghöhe donnernd eine mächtige Stimme und rief: «Hagöhrli, wo bisch au?» Zum gewaltigen Schreck des Burschen tönte aus dem Kartoffelsack eine angstvolle, helle Stimme: «Is Heiniguggelis Sack inne!» Der Sackträger fiel vor Schreck auf den Ackerboden, ließ den Sack fallen und stürmte seinen Kumpanen nach.

Später fand man den Sack — er war leer. Seither hörte man aber nie mehr das Gundisheer hier vorbei grunzen. Es hatte gewiß einen neuen Weg gefunden.